

# Die Gartenbauwirtschaft

für den Gärtner und den Hausbesitzer

Händiger Beilage zum Deutschen Gartenbau und zur Gartenbauwirtschaft

## Das Unheil in der Luft.

Von Steinmüller.

Kam ich da jüngst an einer Gärtnerei vorüber und sah den Inhaber mit bekümmertem Miene an seinen erkrankten Bäumen hantieren. Wir sprachen über die Schwere der Zeit, doch mehr als die Drossel der Verfügungen und Plagen, die das wirtschaftliche Leben mit sich bringt, bekümmerten ihn seine Bäume, deren Befall alle seine Hoffnungen zunichte machte. — Alles Unheil kommt aus der Luft, sagte er und sah verächtlich zu dem farblosen Himmel empor.

Das Wort gab mir zu denken, da ich weiterschritt. Das Meer der Feinde, das sich, unsre Gesundheit und unser Leben bedrohend, auf uns wirt, alle diese unheilvollen Voten der Ruhr und der Diphtherie und wie sie alle heilen mögen, erfüllen den Luftkreis um uns. Wir locken über die schlimmsten Beschwerden, die die primitiven Völker Afrikas wider die Dämonen in der Luft vornahmen. Aber ob wir auch diese Dämonen in Form von Bakterien und Viren kennen, wir sind ihnen in gleichem oder noch höherem Maße ausgeliefert wie die Eingeborenen. Und wenn wir auch unsere Angst nicht in Beschuldigungen äußern, frei sind wir darum doch nicht von ihr.

Der Luftraum um uns ist erfüllt von den Keimzellen der Pflanze, die den Reiz und die Feinde des Gärtners und Landmanns erschaffen. Kein Schutzmittel fand sich, das uns schützt. Stelle den feinsten Schutz in den Schrank, schließe die Tür ab, schließe auch Fenster- und Zimmertür — trotzdem wird sich auf dem sorgsam verwahrten Eingangsraum binnen kurzem der weiße Hauch der Schimmelpilze finden. Trop deiner Nähe drängen die Keime des gierigen Pilzes mit dem Staub durch die feinsten Ritzen, durch die winzigsten Löcher.

Überall, wo Pflanzen erkranken, wo Mehltau und Rost, Krebs und Fäule, Schwärze und Faden aufsetzen, sind die Keime verdrückter Pilze am Werk. Man weiß, wie die Sporen des Karlofelpilzes wandern und sich auf die grünen Hüllen der Blätter lagern, in deren feine Zwischenräume sie eindringen. Töblich getroffen kränkt sich das Blatt und wird zum Reimbleib der winzigen eirunden Pilzkeime, die der Wind auf die benachbarten Pflanzen trägt. Ein Leuchtsporengelicht, aus jedem Keim mehrere Schwärmsporen zu entwickeln, die das Verderben auf neue weitertragen. Und bald ist ein großes Karlofelpilzfeld völlig befallen und gewährt den Anblick

eines Totenackers. Die Gelehrten haben gewaltige Zahlen gefunden, die von den Verbreitungsmöglichkeiten des Karlofelpilzes, der bis 1845 in Europa unbekannt war, Kunde geben.

Der Jäger jedes nagebissenen Gewächses kennt die Feinde in der Luft, die seinen Schlingling austreiben können: der Weinbauer den Traubenpilz und der Landmann die verschiedenen Rostarten, die dem Brotkorn verderblich sind, die von einem kranken Weizenstängel auf, von einer blühenden Weizenähre her seine Oalmschneide überfallen, die Früchte zerstören und unendlichen Schaden anrichten können.

Ja, alles Unheil kommt aus der Luft. Aber, vergessen wir das nicht, auch alles Heil. Die Wissenschaft lehrt uns die Erfahrungen für das Verderben, das unsere Wälder, Wägen und Weinberge überfällt. Sie sucht nach Mitteln, die Schädlinge zu bekämpfen und unwirksam zu machen. Damit ist ihre Grenze erreicht. Seiten gelinkt es ihr, einen Blick zu tun in das große Reich der Kräfte in der Natur, jener Kräfte, die das, was wie schädlich nennen, wieder aufheben und die, weil ihr Wirken nicht in unsterblichen Welt dringt, uns unbekannt bleiben.

Hi die Luft der Trägers großer Kräfte, so liegt sie doch auch die Wohlthäterin unsterblichen Heils. Denn wenn jene verderblichen Kräfte ankommen ihren Verfall nehmen, so wahren wie wir die Keime der unsterblichen Kräfte lang von der Erde verschwinden.

## Drüpfzügen

„Berred, deutscher Hund!“

Mit diesen Worten schlugen ohne jede Veranlassung im Speierer Rheingarten französische Soldaten einen von der Arbeit kommenden deutschen Arbeiter nieder. Dann legten sie ihren „Gegenstand“ fort, nach dem Domgarten, wo sie einen jungen Mann blutig schlugen, der ein Mädchen auf dem Nachhausewege begleitete, und das Mädchen würgten. In Kaltes, kaltes schlug ein französischer Hauptmann den Quartiergeber, von dem er Unmögliches verlangt hatte. Die sogte General Quislaumatt: „Die Rheinlandsbevölkerung hat erkannt, daß die französischen Soldaten woblgesogen und Mißplänker sind, und sie wird trauetig sein, wenn die Besatzung hierher!“ Siehe Gernersheim, Speyer, Landau, Kaiserslautern, Zweibrücken usw. usw., Herr Quislaumatt!

## Ja die Vrenneffeln!

Italien hat sich beim Völkerverbund beschwert über Polen, den Schlingling Frankreichs. Wie kann man aber auch! Der Völkerverbund hat Völkerverträge eingeholt und festgesetzt, daß die Streitigkeiten zwischen Italien und Polen nicht noch Italiens Wunsch sich zur Verhandlung vor dem Völkerverbund gerichte eignen. Achselig ist es offenbar mit noch anderen Gebieten der Welt, deren Feuergefahrlichkeit der Völkerverbund sehen möchte, wenn er den schönen Worten seiner Satzung folgen wollte. Es scheint aber auch im Völkerverbunde hemmende Kräfte zu geben, die solchen Dingen gegenüber sich zu dem nicht getraue sehr schönen Völkerverbundsgrundsätze bekennen: Was mich nicht brennt, das blas' ich nicht.



Alfred Dörsel,

der Direktor des Röhrender Taggartensammlungs, hat in Konstanz für den mächtigsten Entwurf des neuen Röhrender Sportstadions die goldene olympische Medaille für Kunst auf dem Gelände des Sports erhalten.

## Deutsche Friedenshoffung.

Fünfundvierzig Nationen haben in der großen Amsterdamer Olympiade gemeinlich am Gelingen in Verbindungen aller Art. Sechzehn Jahre haben wir in mehr als einer Hin-

sicht schwer geschlagene Deutsche verglichen nicht mitgemacht. Daß wir diesmal nach so langer Zeit zum ersten Male mitfahren, war also mehr ein Verlaß darüber, wie unter übungsähnliche Entwicklung überhaupt steht. Und siehe da, das keine, geschwächte Deutschland steht unter den Ländern der gesamten Welt unmittelbar hinter dem Kaiserlande Amerika, das den Vorrang erstritt, an zweiter Stelle. Das will nicht wenig heißen. Es stellt der deutschen Willenskraft und Fähigkeit ein hohes Zeugnis aus. Wäre an diesem Gelingen das Empfinden für deutsche Ehre, deutsches Können und die Würde deutschen Arbeitstisches wachsen und den Boden schaffen helfen, auf dem wir ohne alle Nebenkräften als vereint schaffende Deutsche dastehen!

## Auch sie lernen mit Wasser schwimmen!

Die Tagung der „Dritten Internationale“ in Moskau zeigte einige bemerkenswerte Seiten hinsichtlich ihrer Einstellung gegenüber den sozialistischen Weltreichen und gegenüber dem Kapitalismus. Im Weiteren ist man enttäuscht und lange nicht mehr der Hoffnungen von 1922 her voll, daß der Kommunismus die Welt im Zug erobern werde. Das konnte er in Russland vor den Genesisschritten der Bolschewisten, aber es gibt noch Weltgegenden, die nicht Russland sind, und denen die Reizung für russische Kultur, russische Wirtschaftlichkeit und russische Wirtschaftskraft und Wirtschaftsbereitschaft ganz und gar fehlt. Am meisten verstimmt sich die Internationale für ihre Werberarbeit nicht in den hochentwickeltesten Ländern, sondern in den Halb- und Völkervölkern, in denen der Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch größer, die Einsicht für die Notwendigkeit des Zusammenlebens geringer ist. Auf gut deutsch heißt das doch wohl, daß die Sozialisten keine Sache für wirtschaftlich entwickelte Gebiete ist, daß sie sich vielmehr an die Unentwickelten halten muß, um Wunden zu finden, und daß sie im ganzen als Agitations- und nicht als Wirtschaftsmittel gelten muß. Was aber den Kapitalismus angeht, so heißt wiederum in seiner großen Programmsatzung fest, daß wir uns in einem Zeitalter kapitalistischer Unruhe befinden, das gekennzeichnet ist durch große technische Fortschritte, durch wirtschaftliche Erfolge der staatskapitalistischen Unternehmungen, Verbände und Kartelle weit über das Maß der Vorkriegszeit hinaus, sowie durch einen Ausbau der internationalen Beziehungen des Kapitalismus. Selbstverständlich sagt der rote Stern diesen Erfolgen gegenüber einen um so härteren Kampf an und hofft durch Unterminierung der Wirtschaften zum Ziele zu kommen.

## Der letzte Hansbur.

Ein Bauernroman aus der Hünfelder Heide. Von Hermann Söhn. Copyright 1928 by Adolf Sponholz Verlag G. m. b. H. Hannover. (3. Fortsetzung.)

Mit trocknen Lippen und wildem Atem sprang Göde nach einer Weile auf; es kausie und brauste ihm in den Ohren und seine Brust klopfte.

Das Mädchen hing an seinem Hals: „Wom kommt da wieder? Komm morgen. Ich mache dir noch einen Bod aus; ich weiß noch einen geben. Und wenn da kommt, dann brauchst du nur zu sitzen wie der Wigelwagel, das kannst du doch? Geh' auf!“

Sie machte den Mund auf, pfiff wie der Pfingstvogel und gab auch das Kreischen wieder. „So mußt du es machen, Göde, dreimal schnell hintereinander und dann das alle Schreien hinterher. Dann weiß ich, daß du da bist. Du kommst doch wieder, nicht? Alle Jungen sind hinter mir her.“ sagte sie hinaus, „aber du bist doch der Beste. Ich hab' schon immer nach dir aufgesehen.“

Als Göde über die Heide ging, den Bod über den Rücken geschlagen, wußte er nicht, ob er sich freuen oder schämen sollte.

Diese Wägen! Wo so ist das mit den Mädchen, und warum stellen sich die Jungen hinterwegen so an. Nauchterlei ging ihm durch den Sinn, was ihm früher dunkel geblieben war.

Was einmal mußte er lachen: was wohl die anderen Jungen lachen würden, wenn die das wüßten! Aber dann war es ihm wieder, als wenn er sich schämen müßte. Die Wägen das wohl aufnehmen würde?

Er erinnerte sich, was für ein Gesicht der gemacht hatte, als ihnen in der Heide die

beiden Letzte Mäckerweiber begegnet waren und gesagt hatten: „Deusel, was seid ihr für'n paar glatte Jungen! Hissen, was meinst'e, das wären so'n paar Appel für'n Durs!“

Da hatte Hoff die Rolle hochgehalten und tolle gesagt: „Blut Deusel!“

Als er nach Hause kam, fand er im Hof ein Mädchen vor, das beim Feuer lachte, so daß ihr Gesicht ganz rot von den Flammen war. Als er elatrat, sah sie auf.

„Was deiner Kusine die Hand, Göde,“ rief die Mutter; „das ist Meta Deitmer. Bestingen werdet ihr euch wohl.“

Meta hand auf, wuschte sich die Hand an der Schürze ab und streckte sie Göde hin. Der wunderte sich, wie lähl ihre Hand war; Alfens Hände waren heiß gewesen.

Sie legte die Händ zusammen, und Göde mußte sie ansehen, denn sie war so schl und doch so ruhig dabei. Als sie nachher zusammen sprachen, sah sie nach seinem Arm und nahm ihm ein langes, rotes Haar, das an seinem Kinnel hing fort.

Und da streckte sich Göde rot an und ging schnell fort.

Keller, Kaitzer, Bewohner der Heide an der Hünfelder Heide, wo früher allezeit Hoff wohnte, das Jägermännchen im Heide haus.

## Der Blumengarten.

Alle paar Tage pflüß der Wigelwagel am Toten Orte, sogar noch im Herbst.

„Weißt du, Göde,“ sagte Meta eines Abends, „du mußt anders sitzen. Der Keller sagte gestern: Weiß der Deusel, daß der Wigelwagel noch nicht fort ist.“

Si lachte und lählte ihn auf ihre verrückte Art. „Was für Stimmen kannst du noch? Das beste ist, am Tage machst du die Krähe, so ganz hell, mußt du wissen, wenn sie hinter dem

habicht her ist, und abends die Gule.“ Sie machte den Mund auf und stöhnte: „Huhuu, huhuu, huhuu.“

Si sah ihn mit ihren dunklen Augen an, daß es ihm heiß über den Hals lief: „Ich glaube, du stößest abends gar nicht. Um Uhr neun schläf' auf der Wägen alles. Dann brauchst du bloß mein Kammerfenster aufzustoßen. Die anderen merken nichts, die schlafen alle nach vorne. Komm' gleich heute Abend!“

Göde kam. Er tat es nicht gern, aber er dachte daran, daß Meta um den Bod wußte. Heimlich kahl er sich aus dem Hause und belaulich kahl er sich wieder hinein.

„Junge, was machst du in einem Ende?“ fragte der Bauer, als sie bei der Morgenszeit saßen.

„Das kommt, weil daß er wußt“, sagte die Mutter und sah ihn nach, als er aufstand und dachte bei sich: „Bald ist er so lang wie der Vater. Und ein ganz anderes Gesicht hatte er gekriegt. Ja, ja, aus Kindern werden Leute!“

Eines Morgens, als Göde einmal wieder übernachtigt auf dem Hofe hand und mit Meta sprach, sah er, daß sie nach seiner Schulter sah, ganz bloß wurde und wegging; auf seiner Achsel hing ein rotes Haar von Meta.

Meta ging ihm hinterher augenscheinlich aus dem Wege, und als sie ihm beim Frühstück gegenüber sah, sah er, daß sie rote Augen hatte. Er dachte aber nicht weiter darüber nach, denn sein Sinn war bei der anderen.

Bevor er am nächsten Morgen aber aus seiner Döngse ging, sah er erst seine Jacke nach, ob er nicht etwas mitgenommen habe vom Toten Ort, denn er hatte so das Gefühl, daß er sich vor Meta schämen müße, wenn sie wußte, mit wem er sich abgab.

Vor Meta nahm er sich überhaupt zusammen, mehr als vor Vater und Mutter. Das Mädchen hatte Augen wie eine Felleige, und

wenn sie in der Sonne über den Hof ging, so leicht und so schnell, dann mußte er immer hinter ihr hersehen.

Wußt war sie ernst und still, denn sie konnte es so leicht nicht vergessen, daß sie in drei Tagen Vater und Mutter hatte wegsterben sehen; wenn sie aber einmal lachte, dann war es, als wenn die Sonne in einen dunklen Wald kam.

In einem Sonntagnachmittag, als Göde vom Viehdiebstahl keute, wo er gelegigt hatte, nach Hause ging, um die Pferde zu füttern, hatte er eine große Ursache in sich und dachte immer daran, daß es noch mehrere Stunden hin wären, ehe er bei Meta sein Können war dann trat ihm wieder Meta vor die Wägen; er ging schneller und hatte dabei das Gefühl, als könne er die andere nicht mehr so gut leiden.

Wenn er sie sich genau bejah, so war ihr Haar weiß unordentlich und Väter hatte sie wohl immer in den Strümpfen. Meta war nun schon einige Jahre auf dem Heidenhofe aus noch einmal hatte er gesehen, daß ihr Haar wild oder sonst etwas an ihr nicht in der Reihe war. Sie sah immer aus, wie aus der Heide genommen, und wenn sie auch beim Schwerefüttern war.

Es kam ihm lächerlich vor, wenn er sich denken sollte, daß Meta bei ihm im Busche längelang auf dem Heide liegen und an einem Reithalm lauen könnte, und es war ganz unmöglich, daß sie mit Nässen und Drücken den Anfang machen werde, wenn sie einmal eine Liebhaft hätte.

Eine Liebhaft! Er blieb stehen und sah über die Heide, die ganz grün von dem jungen Birkenlaub war.

Als er einmal in seiner Döngse war, hatte er gehört, was der Vater mit der Mutter redete: „Das Mädchen ist mir rein an das